

## Der Island Trust

Father O'Peicin haben die Inseln seit seinem Weggang aus Tory nicht mehr losgelassen. Mit inzwischen Mitte siebzig, ist er heute der Vorsitzende des Island Trusts und u.a. auch Mitglied einer neugegründeten Inselkommission der UNESCO.

Der 1987 als gemeinnützige Organisation anerkannte Island Trust versteht sich als unabhängige Vertretung der bewohnten Inseln Irlands – von Rathlin im Norden über die Inseln vor der irischen Westküste bis Cape Clear und Sherkin Island im Süden. Zu seinem Mitgliedern gehören neben Vertretern der Inseln selbst Wissenschaftler und Fachleute aus der Wirtschaft. Neben dem Büro, das Father O'Peicin in seinem Orden in Dublin zur Verfügung hat und einigen staatlich geförderten ABM-Stellen (für die sich bisher aber nur schwer Bewerber gefunden haben) ist der Trust weitestgehend auf Spenden angewiesen.

Damit der Exodus von den Inseln gestoppt werden kann und sie sich als lebendige Gemeinschaften – nicht nur als entvölkerte und konservierte Erinnerungen an längst vergangene Zeiten – in das 21. Jahrhundert hinüberretten können, sind nach Father O'Peicins Ansicht sofortige und spezielle Hilfen von der irischen Regierung und der EG nötig. Leider tut sich der irische Staat aber noch etwas schwer mit der besonderen Förderung der kleinen Inseln aus Mitteln, die an ihn als insgesamt benachteiligte Region gezahlt werden.

**Adventure, New Skills  
or Relaxation?...**

**Set your own Goals**

at:

*Gartan Outdoor  
Education Centre*

**1992 Programme now available**

**Groups or Individuals**

**Qualified, Highly Experienced Staff**

**Courses include:**

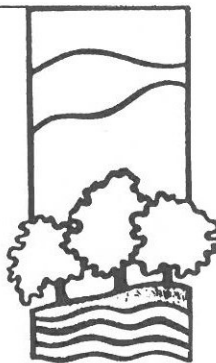
**Sea Canoeing, Rockclimbing, Hillwalking Tours,**

**Windsurfing, Ski Surfing, Snorkelling.**

**Good Home Cooking, Hot Showers, Simple but**

**comfortable accomodation.**

**Gartan Outdoor Education Centre  
Churchill, Letterkenny, Co. Donegal  
Tel.: 00353 - 74 - 37 03 2 / 37 25 4 \* Fax 24806**



Unter dem LEADER-Programm der EG, das Mittel bereitstellt zur Entwicklung besonders peripherer ländlicher Regionen, worunter fast alle Inselgemeinden fallen, hat der Island Trust Gelder beantragt für eine sozio-ökonomische Studie über die irischen Inseln, die im Sinne einer eigenständigen Entwicklung die jeweiligen Ressourcen und Prioritäten feststellt; für ein Computer-Netzwerk für die Gemeindeinitiativen auf den verschiedenen Inseln, von denen es bereits einige gibt, die aber bisher eher isoliert und ohne Einfluß auf die Mittelvergabe sind; und erste, sich aus der Studie erschließende Maßnahmen. Von größter Wichtigkeit dabei sind die Entwicklung und der Betrieb von Transport- und Kommunikationsmitteln mit dem benachbarten Festland; die Schaffung spezieller Märkte für die Produkte der Insel, aus z.B. Fischerei, Landwirtschaft, Bootsbau, (Kunst-)Handwerk; die Förderung einer eigenen Energieversorgung unter Nutzung vorhandener, erneuerbarer Energieressourcen – was in Irland ja vor allem heißt: Wind. Auf Cape Clear Island gibt es bereits ein solches, ursprünglich mit deutscher und EG-Hilfe aufgebautes Projekt, das sich als kostenreduzierend, aber inzwischen auch nicht mehr ausreichend erwiesen hat. Die zuständigen Behörden sehen sich aber zur Zeit nicht in der Lage, die nötigen ca. 100.000 Pfund für den Ausbau der Energieversorgung dieser noch bewohnten Insel bereitzustellen – ganz im Gegensatz zu dem Wind-Energiesystem für die nur zeitweise bewohnte Insel Inishvickillane, dem Privatbesitz des Premierministers Charles Haughey: Hierfür hat die ESB, die staatliche Energiegesellschaft, 166.000 Pfund bewilligt.

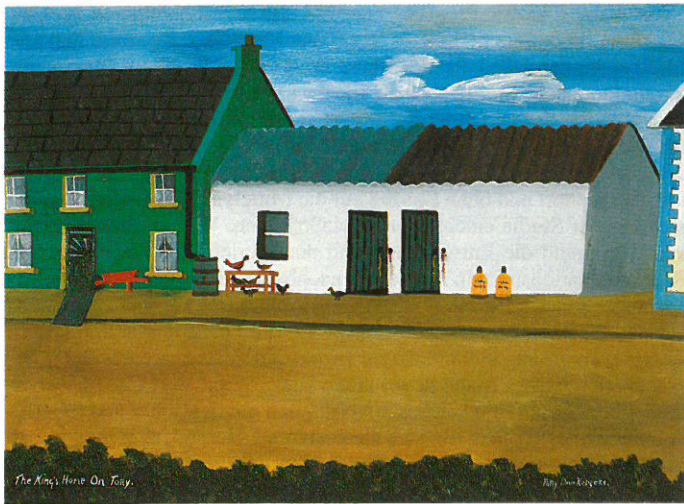
Charles Haughey sagte im September in seiner Rede anlässlich des Starts der neuen Studie über Clare Island (das bald die besterforschte Ecke Irlands sein wird, allerdings eher in geologischer und naturkundlicher Hinsicht) über die Arbeit des Island Trusts: „The information gathered will help the future survival of our island communities. The Government will take a particular interest in this study.“ (Zuerst muß allerdings noch das Interesse zu ihrer Finanzierung geweckt werden.)

### Die Maler von Tory

„Mr. William Rogers Plowing in Dixon's Farm Tory Island, the First Tractor that ever came to Tory Island.“

„Mr. Clark passing Tormore Tory Island in his Yacht with a Whole Gale of S.W. wind and rain, with Jill and others on board after leaving Greenport with daybreak about the year 1952.“

Auf den meisten von James Dixons Bildern ist eine Ecke ausgespart für seinen Namen, das Datum und den Titel des Bildes, oft schon eine kleine Geschichte, die ihn zu dem Bild inspiriert hat. Seine bekanntesten Bilder (die auch die höheren Preise erzielen) erzählen von Schiffen und der See, die meistens sturmgepeitscht ist und nur noch aus Flecken weißer Gischt besteht, die die unzähligen Seevögel, die sich auf sehr vielen der Bilder die Geschehnisse aus der Luft betrachten, verschluckt. Die weniger bekannten Bilder zeigen seine Neugier auf Themen aus der Geschichte, auf Orte und Menschen aus seiner Umgebung, oder auch Ereignisse wie der Untergang der Titanic. Aber im Mittelpunkt steht immer die Insel Tory, zu der die Menschen bezeichnenderweise nicht „hinausfahren“, sondern immer „hereinkommen“.



*The King's House on Tory – Patsy Dan Rodgers*



*West Town – Anton Meenan*

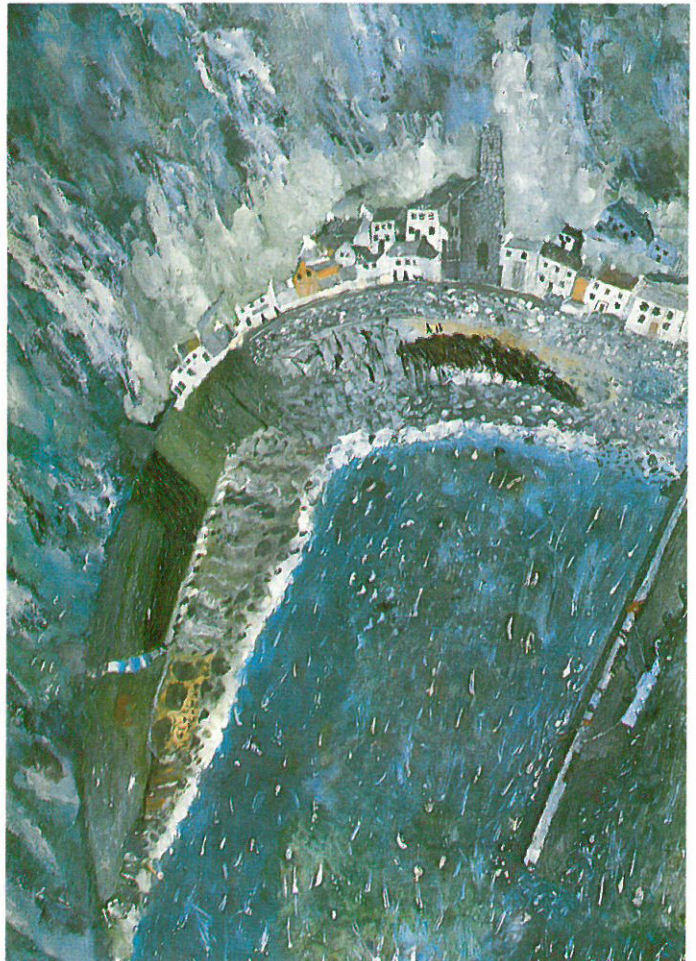
Daß auf Tory seit den 60er Jahren eine „Schule der naiven Malerei“ entstanden ist, ist sicher auch einer von vielen Gründen, warum sich die politischen Stürme um die Insel etwas gelegt haben. Sie kann ja schlecht immer mehr Anerkennung finden – und dann einfach zugemacht werden. James Dixon ist der „Vater“ und der anerkannteste Maler dieser Schule; seine Bilder erzielten auf Versteigerungen inzwischen Hunderte und Tausende Pfund, d.h. die wenigen, die aus den öffentlichen Sammlungen überhaupt zur Versteigerung kommen. Ständig ausgestellt sind einige Bilder James Dixons – und auch anderer Tory Maler – in der Glebe Gallery in Church Hill, Co. Donegal.

James Dixon hatte zwar schon früher etwas gemalt, wirklich angefangen hat er aber erst in seinem letzten Lebensjahrzehnt mit über 60 Jahren, nachdem er Derek Hill getroffen hatte, den englischen Landschafts- und Porträtmaler, der Tory seit 1956/57 regelmäßig besucht. Derek Hill erzählt, wie er eines Tages über einem Bild von West Town

mit dem Hafen und dem Rundturm saß, als James Dixon heranschlen- derte und meinte, daß er das besser könne. Derek Hill versorgte ihn mit Farbe und Papier – die Pinsel machte James Dixon sich selbst aus Schwanzhaaren seines Esels – und als eines seiner ersten Bilder ent- stand sein wunderschön blauer Hafen auf einem schmalen Streifen fel- sigen Lands, mit kleinen weißen Häuschen, die sich um den Rundturm drängen (der noch sein ganzes Dach hatte) und der Pier, die sich weit ins Meer vorschiebt als Schutz gegen die feindliche See.

James Dixons Bilder sind noch im eigentlichen Sinne „naiv“: er malte ohne formale Ausbildung – er hatte kaum andere Bilder als die Derek Hills gesehen – und um seine unmittelbare Erfahrung und seine Ein- sichten auszudrücken, über was auch immer im Leben um ihn herum passierte und ihn beschäftigte. Sein – auch finanzieller – Erfolg er-

*West Town – James Dixon*



weckte bald das Interesse anderer Bewohner der Insel, auf der die Einkommensmöglichkeiten rar sind, darunter sein Bruder John, Patsy Dan Rodgers, Ruairi J. Rodgers, Michael Finbar Rodgers und Anton Meenan, der als erster Maler von Tory auch eine formale Ausbildung hat. Ihre Bilder variieren sehr im Stil, und es ist bedauerlich (obwohl auch verständlich), daß die jüngeren Maler sich etwas scheuen, Themen in Angriff zu nehmen, die sich vielleicht nicht so gut verkaufen lassen wie die pittoresken Ecken von East und West Town, die Boote, der rot-weiß gestreifte Leuchtturm und die beliebten Ansichten aus der Luft, die die Wiesen und Dörfer, die Klippen und Buchten Torys wie auf einer Landkarte zeigen.

Die Maler von Tory sind inzwischen weit über Irland hinaus bekannt, ihre Bilder sind in Paris, Wien und Edinburgh ausgestellt worden. Kleine Ausstellungen sind in Donegal fast immer zu finden, wie z.B. im Sommer im Ballyconnell House in Falcaragh, und natürlich im Gemeindehaus auf Tory, wo die Bewohner der Insel zu ihren Ceilidhs zusammenkommen, noch weitgehend unter sich . . .

*Beate Wiehoff*

Für Kontakte zu Tory Island:  
Comharchumann Oilean Thorai Teo  
Oilean Thoraigh, Co. Dhun na nGall  
(074) 35502.

Zur Unterstützung des Island Trusts:  
Cairde na nOilean / Friends of the Islands  
Island Trust, Milltown Park, Dublin 6.

oben:  
*Mr. William Rogers Plowing in Dixon's Farm – James Dixon*

unten:  
*British Minesweepers at Work – James Dixon*



## Tory – Stürmische Zeiten

Das Schicksal von Tory schien in den 70er Jahren besiegelt, als das Ergebnis einer offiziellen Studie über die Insel in etwa lautete, Tory sei höchstens für ein Hochsicherheitsgefängnis, einen Schießübungsplatz oder eine Quarantänestation geeignet, und die schnellstmögliche Evakuierung der Inselbevölkerung empfohlen wurde.

Tory ist die abgelegenste noch bewohnte Insel Irlands; sie ist ungefähr 3 Meilen lang und 1 Meile breit, liegt 9 Meilen vor der Westküste Donegals in einer der stürmischsten Ecken des Atlantiks und ist vor allem bekannt für ihre Eigenschaft, zufällige Tagesbesucher regelmäßig ungeplant und auf unbestimmte Zeit in die Falle zu locken. Tory ist oft als kahler, öder Felsen beschrieben worden, auf dem nicht ein einziger Baum wächst. Besonders im Norden ist es begrenzt von hohen und unzugänglichen Klippen aus Quarzit, Sandstein und rotem Granit, an denen mindestens zwei Dutzend Schiffe zerschellt sind – das berühmteste die britische Fregatte HMS Wasp, die im Jahre 1884 ausgeschiedet worden war, um die seit Jahren überfällige Pacht von den eigensinnigen Inselbewohnern einzukassieren. Diese fürchteten zurecht, daß die Wasp gekommen sei, um sie von der Insel zu vertreiben – eine gängige Praxis der Grundherren selbst bei der geringsten Säumnis in der Bezahlung der Pachtbeträge. Nach der Überlieferung scheiterte die Fregatte, da die Bewohner von Tory die Macht ihres „cursing stone“, des Zauberssteins, zu nutzen wußten.

Zum Süden hin, in der Mitte der Insel, gibt es einige Felder und Wiesen, auf denen etwas Hafer und Kartoffeln wachsen und die wenigen Schafe, Kühe und Esel gehalten werden. Im Osten und Westen liegen große Teile des Landes nach Abbau der letzten Torfvorkommen brach, übersät von Steinen, wilden Blumen und Heide.

Tory hat zwei kleine, durch eine unbefestigte Straße verbundene Orte, die kleinere East Town und die größere West Town mit den wichtigsten Gebäuden wie Kirche, Grundschule, Post, Laden, Gemeindehaus und der 1903 angelegten Pier in die Camusmore Bay. Ausreichenden Schutz vor dem Wind bietet die Pier nicht für die kleinen Fischerboote von Tory – der Fischfang ist somit meist auf die Sommermonate beschränkt.

Am westlichen Ende befindet sich der 1832 errichtete Leuchtturm. Der Hubschrauber der „Commissioners of Irish Lights“ war in den letz-

ten Jahren eines der wenigen regelmäßigen Transportmittel nach Tory, mit dem auch der Arzt kommen konnte – neben den Fischerbooten und dem zweimal wöchentlich verkehrenden Postboot – „sea and weather permitting“.

Es heißt, daß Tory – einer der in den Erzählungen der Barden am frühesten erwähnten Orte – schon seit 5000 Jahren ständig bewohnt ist. Nach einer Prophezeiung von St. Columcille wird es auch immer bewohnt bleiben. Die Lieder, Tänze, Dramen und Erzählungen, die Namen von Felsen, Klippen, Abgründen, Buchten und Wiesen spiegeln die jahrhundertalte Geschichte der Insel und die gälische Kultur, die sich in

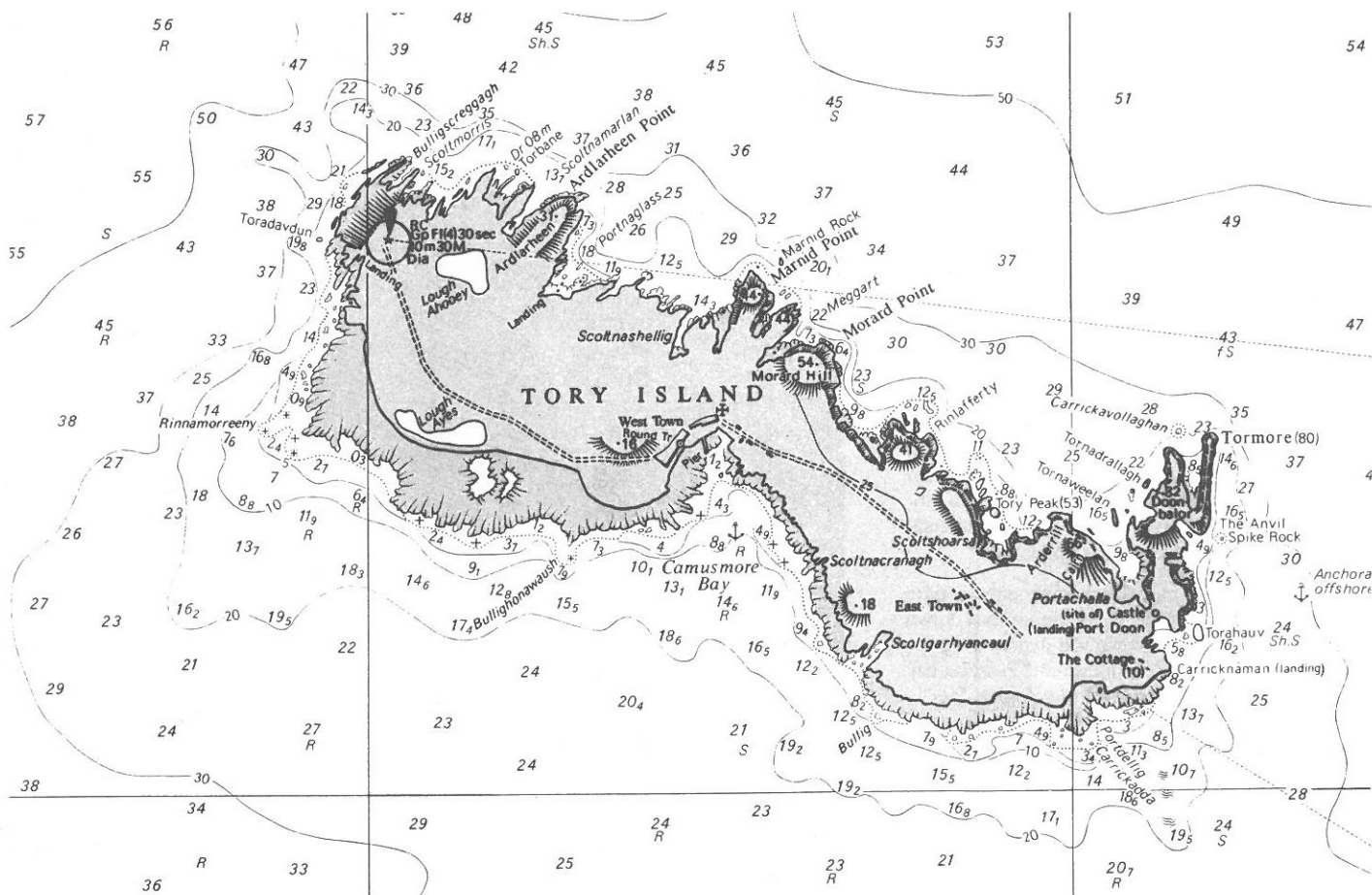


der Abgeschlossenheit Torys hat entwickeln und bis heute erhalten können – und es ist nicht immer ganz einfach, zwischen Mythos und „Realität“ zu unterscheiden.

In vorchristlicher Zeit war Tory ein berühmter Piratenstützpunkt, von dem aus die benachbarte Küste des Festlands kontrolliert werden konnte. Er wurde zuerst von den Nemedern, dann den Fomoren gehalten, die sich gegenseitig in blutigen Schlachten bekämpften, von denen eine am Strand von Portadoon im Nordosten von Tory stattfand. (Die britischen Konservativen wurden übrigens von ihren Gegnern nach eben diesen Piraten „Tories“ benannt.) Der bekannteste Pirat und „König“ der Fomorer war Balor „mit dem bösen Auge“, der mit seinem Blick ganze Armeen vernichten konnte. „Balors Fort“ ist der nordöstlichste Zipfel Torys, durch die hohen, nahezu uneinnehmbaren Klippen eine natürliche Festung, die nur an dem engen Durchgang zur Hauptinsel durch Erdwälle und Gräben geschützt werden mußte, die bis heute erhalten sind. Innerhalb der Festung sind noch zahlreiche kreisförmige Bodenvertiefungen zu sehen, möglicherweise die Standplätze von Hüt-

ten, mit einem Durchmesser von bis zu 10 Metern und umgeben von bis zu 3 Meter dicken Wällen aus Erde und Steinen. Vor Tormore, dem östlichen Felsgrat vor „Balors Fort“ befand sich das „Gefängnis“, in dem Balor seine Tochter Eithne (in der keltischen Mythologie auch die Mondgöttin) gefangen hielt, damit sie nicht mit Männern in Berührung kam – Balor war prophezeit worden, daß er von seinem Enkel getötet würde. Trotz seiner Vorkehrungen bekam Eithne aber Drillinge, von denen einer – Lugh (in der keltischen Mythologie auch der Gott des Lichts bzw. der Sonne) überlebte und seinen Großvater in einer Schlacht zwischen den Fomoren und den Tuatha De Danaan (dem Volk der Göttin Danu) tötete.

In der frühchristlichen Zeit Irlands entstanden oft Klostersiedlungen an abgeschiedenen Plätzen wie den Inseln, die ein asketisches und kontemplatives Leben ermöglichten, zugleich oft auch an Orten, die aus vorchristlicher Zeit mythische Bedeutung besaßen wie Tory. So gründete im 6. Jahrhundert St. Columban (Auf gälisch: Columcille) ein Kloster auf Tory, das bis ins 16. Jahrhundert bestand. In und um West



Town sind noch wenige Überreste von zwei kleinen Kirchen erhalten; mitten im Ort der ursprünglich fast 13 m hohe Rundturm, der vor Jahren sein Dach in einem Sturm einbüßte; und am Kopf der Pier das eine von den zwei Tau-Kreuzen Irlands (das andere befindet sich bei Killinaboy im Co. Clare).

In der Mitte des letzten Jahrhunderts hatte Tory eine Bevölkerung von fast 400; Ende der 70er Jahre lebten noch ca. 200 Menschen auf der Insel, von denen 1981 ein Dutzend Familien in die für sie neu errichtete Siedlung in Falcarragh auf dem Festland übersiedelten. Sie taten dies auch in der Hoffnung auf Arbeit und ein regelmäßiges Einkommen, wurden aber weitgehend enttäuscht. Viele von ihnen kehren noch heute für den Sommer nach Tory zurück. Die für die Insel dringend notwendigen infrastrukturellen Maßnahmen waren von den Behörden nie ergriffen worden und es sah so aus, als ob Tory die nächste von den kleinen Inseln Irlands wäre, die einfach geschlossen würde wie ein unzeitgemäßer und abgewirtschafteter Betrieb. Seine Bewohner sahen dies als Verweigerung ihres Rechts an, in ihrer althergebrachten Art und Weise zu leben, und sie blieben voller Befürchtungen für ihre Zukunft.

Fast genau zur selben Zeit war der Jesuitenpater Father Diarmuid O'Peicin als Pfarrer auf die Insel versetzt worden, aus seinem Interesse an der gälischen Sprache und Kultur, und – wie die Irish Times schrieb – durch ein Zusammenwirken von Zufällen und harter Arbeit erwiesen sich die folgenden Jahre als eine Periode beispielloser Verbesserungen für Tory. Father O'Peicin setzte buchstäblich Himmel und Hölle in Bewegung, um bei den Behörden in Donegal und Dublin finanzielle Hilfen für Tory locker zu machen. Bis 1984 hatten alle Häuser durch Diesel-Generatoren erzeugten Strom für 24 Stunden am Tag; fließendes Wasser; es gab eine bessere Straße zwischen East und West Town, auf der sogar ein kleiner batteriebetriebener Bus fuhr; einen regelmäßigen Postdienst, der die Insel auch mit sonstigen lebensnotwendigen Gütern wie Brennmaterial, Lebensmitteln u.a. versorgen konnte; und eine kleine Strickwarenfabrik – alles organisiert durch die wiederbelebte Insel-Kooperative. Das Stück, das die Theatergruppe der Insel über ihre Situation, ihre Wünsche und Hoffnungen schrieb, wurde bis nach Dublin gebracht; Father O'Peicin produzierte eine Broschüre und organisierte Ausstellungen; er erhob die Forderung nach einer Charta zum Schutz

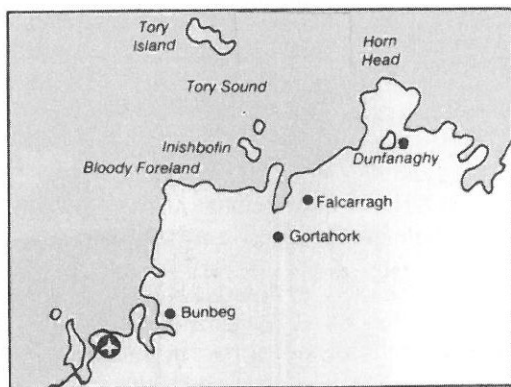
des Insellebens und brachte schließlich das Anliegen Torys bis ins Europäische Parlament in Straßburg. Mit Bildern der Tory-Maler, Dias, Literatur und einem Antrag auf Unterstützung für die Inseln, im Fall Torys besonders für einen geschützten Hafen, einer Vorbedingung für eine bessere Versorgung der Insel, eine profitablere Nutzung der Fischvorkommen und eventuell einer kleinen fischverarbeitenden Industrie. Für besondere Schlagzeilen sorgte die Tatsache, daß alle 18 irischen Parlamentarier, aus der Republik und dem Norden, ihre Namen unter denselben Antrag setzten – und (nach einem Zeitungsartikel) der Glaube Father O'Peicins sogar –“ den Felsen, den sie den Reverend Ian Paisley nennen“ zu einer Unterschrift bewegte. Ian Paisleys Interesse galt dabei sicher der Insel Rathlin in Nordirland, die vor ähnlichen Problemen stand wie Tory.

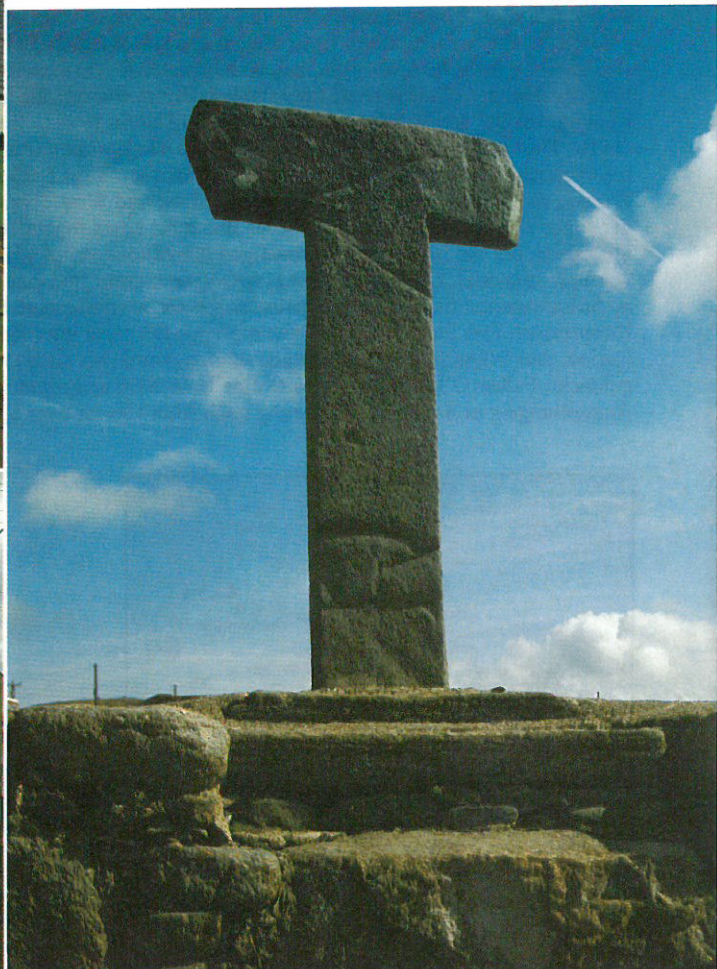
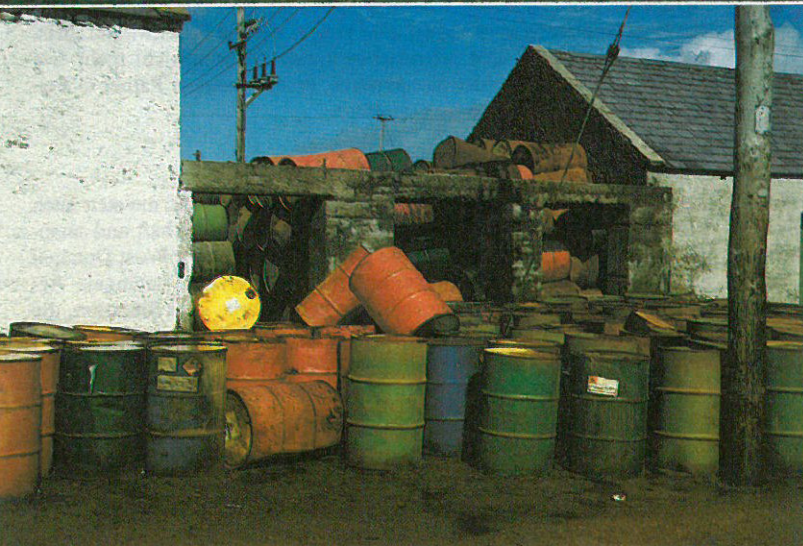
Zum Unglück für Tory wurde der Pater 1984 – von einem zum übernächsten Tag, wie er sagt – von seinem Bischof von der Insel abberufen, nach dessen Aussage ganz routinemäßig, wie in Irland üblich (und nicht etwa, weil der Pater sich mit sämtlichen Obrigkeiten angelegt hatte). Die Gemeinde von Tory verlor mit ihm ihren entscheidenden Repräsentanten nach außen, und vieles, wie die Strickwarenfabrik, kam zum Stillstand. Die öffentlichen Gelder flossen nicht mehr wie vorher, das Bankkonto der Kooperative, deren Manager Father O'Peicin eine Zeitlang war, wurde gesperrt.

### Tory heute

Zur Zeit leben noch um die 140 Menschen auf Tory, die meisten nach wie vor von der Arbeitslosenhilfe und etwas Landwirtschaft und saisonaler Fischerei. Es scheint, daß die von Brian Anson für West Donegal befürchtete „Umkehrung der umgekehrten Migration“ mangels Arbeitsmöglichkeiten nicht aufgehalten werden kann, eine Situation, die besonders eine desillusionierte Jugend zur Emigration zwingt, wenn auch nicht ins Ausland, so doch nach Dublin oder in die Region von Letterkenny/Strabane/Derry.

Im letzten Sommer wurde mit Unterstützung von Udarás na Gaeltachta versuchsweise eine kleine Fähre nach Tory in Betrieb genommen – scheinbar mit „Erfolg“, denn ca. 1600 Besucher kamen so nach Tory. Die neue, seit Jahren erstmals wieder aktive Leitung der Kooperative hat sich – neben einem weiteren Ausbau der Infrastruktur und der Anlage einer Landebahn für kleine Flugzeuge – als Nahziel auch eine Entwicklung der touristischen Möglichkeiten gesetzt; das Fernziel ist immer noch der Hafen, dessen Bau aber wegen der geschätzten Kosten von 2 Millionen Pfund vorläufig nicht in Angriff genommen werden wird. Die Kooperative erklärt, sich bewußt zu sein, daß auf den Tourismus zu setzen, eine zwar naheliegende, aber leicht zu einseitigen Abhängigkeiten und zu tiefgreifenden Veränderungen führende Alternative ist und daß Besucherzahlen allein nicht gleichzusetzen sind mit Wohlstand für die Insel – besonders wenn es sich dabei um Tagestourismus handelt, an dem hauptsächlich der Fährbetreiber verdient. Wichtiger sei, „to make the people stay“, so daß es ihnen möglich wird, eine Beziehung zu der Natur und den Menschen der Insel zu entwickeln und ihr Interesse für den Erhalt einen ganz besonderen Kultur und Lebensweise, das vielzitierte „Erbe“, nachgerade die Grundlage des Tourismus. Vor allem müsse jede Entwicklung von allen Inselbewohnern mit-





bestimmt werden, ausgerichtet an ihren Wünschen und ihren traditionellen Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens. Nur so würden nicht nur einzelne profitieren und ihre Kultur, die durch die modernen Massenmedien und den Kontakt zu der Kultur der Besucher unter Druck steht, nicht letztlich doch zerstört werden.

Im kommenden Sommer wird es nun mindestens eine größere, täglich verkehrende Fähre nach Tory geben – aber nur eine Handvoll B & Bs, ein Ferienhaus und eine kleine Jugendherberge. Sicherlich nicht ausrei-

chend für alle, die sich mehr Zeit nehmen und auf der Insel übernachten möchten (hierfür ist die Kooperative möglicher Ansprechpartner). Also doch der nicht gewünschte Tagestourismus?

Weitergehende Pläne sprechen von Kursen, die die Traditionen der Insel vermitteln sollen, von einer kleinen Galerie und Malschule und einem kleinen Guesthouse, das am Rand von West Town an derselben Stelle errichtet werden soll, wo um die Jahrhundertwende schon einmal ein kleines Hotel gestanden hatte . . .





## Unwirkliches Tory Island

Der kleine Fischkutter verläßt tuckernnd den geschützten Hafen von Bunbeg. Zwei Tage werden die fünf Männer draußen bleiben, um Lachse zu fischen. Die für Tory Island bestimmte Post ist mit an Bord.

Wir fahren an zahlreichen kleinen Inseln vorbei. Auf einzelnen stehen verlassene Häuser, manchmal auch ganze verlassene Dörfer. Zwei Stunden später sichten wir Tory.

Draußen – vor der Insel – steige ich um auf ein noch kleineres Boot. Der fast leere Postsack wird auf das Bötchen gereicht. Ein paar Holzlatten und zwei große fest verschürte Kartons folgen. Die Fischer und der Mann von Tory wechseln ein paar Worte auf Gälisch, dann dreht das Fischerboot ab – und tuckert davon.

Ein Teil der Inselbewohner wartet schon auf das Postboot. Hilfreiche Hände nehmen Latten, Kartons und Postsack entgegen. Alle hier sind auffallend freundlich. Ich nehme meine Tasche und mache mich auf die Suche nach einem B & B – einer Übernachtungsmöglichkeit.

Auch die Frau, die mir das kleine Zimmer vermietet, ist ungewöhnlich freundlich. In der „guten“ Stube hat sie den Tisch für mich gedeckt: Brot mit Butter und Marmelade und Tee. „Sie haben vielleicht Hunger.“ Schüchtern und in einiger Entfernung setzt sie sich zu mir an den Tisch.

Als ich später durchs Dorf gehe, werde auch ich allmählich unsicher. Irgendwie ist hier alles anders als drüben auf dem Festland. Bald fällt mir auf, was anders ist: Die Leute von Tory sind nicht an Fremde gewöhnt.

Die beiden Dörfer der Insel sind ein buntes Sammelsurium von Fischerkaten – einige völlig heruntergekommen, andere liebevoll herausgeputzt. Viele Häuser sind unbewohnt. Die verschlossenen Fensterläden wirken abweisend.

„Vor acht Jahren sind 10 Familien rüber aufs gegenüberliegende Festland gezogen.“ Sharon habe ich in einem der beiden Läden auf der Insel kennengelernt. Die 70jährige vermißt ihre früheren Nachbarn sehr. „Manche verbringen aber die Sommer hier auf Tory. Die Männer fahren von hier zum Fischen raus. Wenn die Nachbarn dann am Ende des Sommers die Insel wieder verlassen, ist das für uns hier immer sehr traurig.“

„Die Regierung hat uns Unterstützung angeboten, wenn wir aufs Festland rübergehen“, erzählt die Frau. „Drüben auf dem Festland soll das Leben einfacher sein. Aber ich möchte nicht weg. Ich habe immer hier gelebt.“

Heute wohnen nur noch 140 Menschen auf Tory. Jeden Donnerstag kommt der Doktor mit dem Hubschrauber her, mit dem Boot wäre der Weg zu riskant. Bei schlechtem Wetter säße er hier tagelang fest.

Auf einem breiten Fußweg wandere ich über die baumlose Insel. Hier und da steht ein Esel oder eine Kuh auf der Wiese. Butterblumen und Löwenzahn leuchten in der Sonne. Vor mir liegt strahlend blau das Meer. Am Horizont sind die Berge des Festlandes zu sehen.

Aber immer wieder wird das malerische Bild gestört: Obwohl hier keine Autos fahren, hat die Insel ein bißchen was von einem Schrottplatz. Es liegen kaputte Fahrzeugteile herum – abgefahrene Reifen, rostige Achsen, aufgeschlitzte Sitze, verrostete Karosserien und anderer Müll.

Den alten Mann, der gerade seine Fenster streicht, stört es nicht, gutge-launt taucht er den Pinsel in die weiße Farbe und summt dazu eine Melodie. Sean ist Maler. Im Krämerladen unten im Dorf hängen seine Bilder aus. Die naive Kunst der „Tory Schule“, die auch Seans Stil beeinflusst, ist inzwischen weit über die Grenzen Donegals berühmt.

Ich habe Hunger. Die beiden Läden im Dorf bleiben während der Mittagszeit geschlossen. Ein Restaurant gibt es nicht. Also mache ich mich auf zu dem neu eröffneten „Cafe“. Auf dem Weg dorthin holt mich rennend eine junge Frau ein. „Ich habe Sie hier in diese Richtung gehen sehen“, sagt sie noch ganz außer Atem, „und ich möchte nicht, daß Sie vor verschlossener Tür stehen.“ Sie ist die Inhaberin des Cafes.

Ja, sie wünsche sich Touristen. „Die bringen ein bißchen Geld, aber vielleicht auch Abwechslung in das gleichförmige Inselleben.“

Der Besuch im Pub nebenan fällt gezwungenermaßen aus – daß er gemütlich ist, kann ich durch die Scheiben sehen. „Die beiden jungen Männer, die jetzt eigentlich Dienst hinterm Tresen haben sollten“, erklärt mir bedauernd ein Farmer, der mit geschulterter Sense vorüberkommt, „sind bei dem schönen Wetter lieber unten am Strand.“

Der Rückweg zu meiner Vermieterin führt wieder durch das Dorf. Pfeiferauchend sitzt ein alter Mann vor seiner Haustür in der Sonne. Im Nachbarhaus öffnet sich die Türe. Eine ältere Frau mit einem Pappkarton kommt heraus, geht ein paar Schritte über die kleine Wiese vor ihrer Tür und kippt den Inhalt des Kartons mitten in die Landschaft. Niemand nimmt von dem Müll Notiz, niemand scheint für die Entsorgung zuständig.

Draußen auf dem Meer sind drei Boote zu sehen, die sich der Insel nähern. „Die Tory-Leute leben vom Fischen – auf dem Atlantik ein gefährliches Geschäft“, erzählt mir Fergus, der Alte auf der Bank. „Einer meiner Brüder ist ertrunken. Und auch eine Reihe Nachbarn sind nicht mehr vom Fischen zurückgekommen. Aber Fischen ist für uns die einzige Möglichkeit, unsere Familien durchzubringen. Hier auf Tory gibt es nichts anderes. Nur Wasser! Alles wird mit Booten auf die Insel gebracht – selbst Torf und das Dieselöl für die Stromversorgung.“

Fergus versteht, daß die Jungen nicht bleiben wollen: „Die Insel hat ja nichts, aber auch gar nichts zu bieten.“ Für Sharon dagegen ist es unverständlich, daß die Nachbarn sich rübergemacht haben aufs Festland: „Wir haben hier doch alles, was man braucht – a school, two shops and a priest.“

*Stefan Hartung*

Juni 1991

bestimmt werden, ausgerichtet an ihren Wünschen und ihren traditionellen Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens. Nur so würden nicht nur einzelne profitieren und ihre Kultur, die durch die modernen Massenmedien und den Kontakt zu der Kultur der Besucher unter Druck steht, nicht letztlich doch zerstört werden.

Im kommenden Sommer wird es nun mindestens eine größere, täglich verkehrende Fähre nach Tory geben – aber nur eine Handvoll B & Bs, ein Ferienhaus und eine kleine Jugendherberge. Sicherlich nicht ausrei-

chend für alle, die sich mehr Zeit nehmen und auf der Insel übernachten möchten (hierfür ist die Kooperative möglicher Ansprechpartner). Also doch der nicht gewünschte Tagestourismus?

Weitergehende Pläne sprechen von Kursen, die die Traditionen der Insel vermitteln sollen, von einer kleinen Galerie und Malschule und einem kleinen Guesthouse, das am Rand von West Town an derselben Stelle errichtet werden soll, wo um die Jahrhundertwende schon einmal ein kleines Hotel gestanden hatte . . .



## Der Island Trust

Father O'Peicin haben die Inseln seit seinem Weggang aus Tory nicht mehr losgelassen. Mit inzwischen Mitte siebzig, ist er heute der Vorsitzende des Island Trusts und u.a. auch Mitglied einer neugegründeten Inselkommission der UNESCO.

Der 1987 als gemeinnützige Organisation anerkannte Island Trust versteht sich als unabhängige Vertretung der bewohnten Inseln Irlands – von Rathlin im Norden über die Inseln vor der irischen Westküste bis Cape Clear und Sherkin Island im Süden. Zu seinem Mitgliedern gehören neben Vertretern der Inseln selbst Wissenschaftler und Fachleute aus der Wirtschaft. Neben dem Büro, das Father O'Peicin in seinem Orden in Dublin zur Verfügung hat und einigen staatlich geförderten ABM-Stellen (für die sich bisher aber nur schwer Bewerber gefunden haben) ist der Trust weitestgehend auf Spenden angewiesen.

Damit der Exodus von den Inseln gestoppt werden kann und sie sich als lebendige Gemeinschaften – nicht nur als entvölkerte und konservierte Erinnerungen an längst vergangene Zeiten – in das 21. Jahrhundert hinüberretten können, sind nach Father O'Peicins Ansicht sofortige und spezielle Hilfen von der irischen Regierung und der EG nötig. Leider tut sich der irische Staat aber noch etwas schwer mit der besonderen Förderung der kleinen Inseln aus Mitteln, die an ihn als insgesamt benachteiligte Region gezahlt werden.

**Adventure, New Skills  
or Relaxation?...**

**Set your own Goals**

at:

*Gartan Outdoor  
Education Centre*

**1992 Programme now available**

**Groups or Individuals**

**Qualified, Highly Experienced Staff**

**Courses include:**

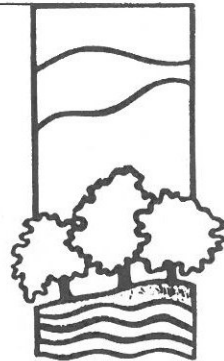
**Sea Canoeing, Rockclimbing, Hillwalking Tours,**

**Windsurfing, Ski Surfing, Snorkelling.**

**Good Home Cooking, Hot Showers, Simple but**

**comfortable accomodation.**

**Gartan Outdoor Education Centre  
Churchill, Letterkenny, Co. Donegal  
Tel.: 00353 - 74 - 37 03 2 / 37 25 4 \* Fax 24806**



Unter dem LEADER-Programm der EG, das Mittel bereitstellt zur Entwicklung besonders peripherer ländlicher Regionen, worunter fast alle Inselgemeinden fallen, hat der Island Trust Gelder beantragt für eine sozio-ökonomische Studie über die irischen Inseln, die im Sinne einer eigenständigen Entwicklung die jeweiligen Ressourcen und Prioritäten feststellt; für ein Computer-Netzwerk für die Gemeindeinitiativen auf den verschiedenen Inseln, von denen es bereits einige gibt, die aber bisher eher isoliert und ohne Einfluß auf die Mittelvergabe sind; und erste, sich aus der Studie erschließende Maßnahmen. Von größter Wichtigkeit dabei sind die Entwicklung und der Betrieb von Transport- und Kommunikationsmitteln mit dem benachbarten Festland; die Schaffung spezieller Märkte für die Produkte der Insel, aus z.B. Fischerei, Landwirtschaft, Bootsbau, (Kunst-)Handwerk; die Förderung einer eigenen Energieversorgung unter Nutzung vorhandener, erneuerbarer Energieressourcen – was in Irland ja vor allem heißt: Wind. Auf Cape Clear Island gibt es bereits ein solches, ursprünglich mit deutscher und EG-Hilfe aufgebautes Projekt, das sich als kostenreduzierend, aber inzwischen auch nicht mehr ausreichend erwiesen hat. Die zuständigen Behörden sehen sich aber zur Zeit nicht in der Lage, die nötigen ca. 100.000 Pfund für den Ausbau der Energieversorgung dieser noch bewohnten Insel bereitzustellen – ganz im Gegensatz zu dem Wind-Energiesystem für die nur zeitweise bewohnte Insel Inishvickillane, dem Privatbesitz des Premierministers Charles Haughey: Hierfür hat die ESB, die staatliche Energiegesellschaft, 166.000 Pfund bewilligt.

Charles Haughey sagte im September in seiner Rede anlässlich des Starts der neuen Studie über Clare Island (das bald die besterforschte Ecke Irlands sein wird, allerdings eher in geologischer und naturkundlicher Hinsicht) über die Arbeit des Island Trusts: „The information gathered will help the future survival of our island communities. The Government will take a particular interest in this study.“ (Zuerst muß allerdings noch das Interesse zu ihrer Finanzierung geweckt werden.)

### Die Maler von Tory

„Mr. William Rogers Plowing in Dixon's Farm Tory Island, the First Tractor that ever came to Tory Island.“

„Mr. Clark passing Tormore Tory Island in his Yacht with a Whole Gale of S.W. wind and rain, with Jill and others on board after leaving Greenport with daybreak about the year 1952.“

Auf den meisten von James Dixons Bildern ist eine Ecke ausgespart für seinen Namen, das Datum und den Titel des Bildes, oft schon eine kleine Geschichte, die ihn zu dem Bild inspiriert hat. Seine bekanntesten Bilder (die auch die höheren Preise erzielen) erzählen von Schiffen und der See, die meistens sturmgepeitscht ist und nur noch aus Flecken weißer Gischt besteht, die die unzähligen Seevögel, die sich auf sehr vielen der Bilder die Geschehnisse aus der Luft betrachten, verschluckt. Die weniger bekannten Bilder zeigen seine Neugier auf Themen aus der Geschichte, auf Orte und Menschen aus seiner Umgebung, oder auch Ereignisse wie der Untergang der Titanic. Aber im Mittelpunkt steht immer die Insel Tory, zu der die Menschen bezeichnenderweise nicht „hinausfahren“, sondern immer „hereinkommen“.